Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **93 (2013)**

Heft 1011

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Künstliche Welt?

Die industrialisierte Welt ist insgesamt strukturell überschuldet und wachstumsschwach. Politik und Notenbanken schieben diese Probleme auf die lange Bank. Nullzinsen und Liquiditätsschwemmen schaffen eine künstliche Welt, ineffiziente politische und wirtschaftliche Strukturen werden am Leben erhalten. Je länger die Probleme ungelöst bleiben und die Abhängigkeit vom billigen Geld andauert, desto grösser wird das Risiko von unkontrollierten Entwicklungen. Wir nennen dieses Szenario der Welt unter der Käseglocke «Aussitzen und Wursteln».

SMI, Dow Jones und Nikkei 225 in CHF, indexiert

7. Die Finanzmärkte freut's
Die Tiefstzinspolitik der Notenbanken ermöglicht Ländern und Unternehmen eine günstige Refinanzierung ihrer Schulden. Keine Freude an den Nullzinsen haben aber Sparer und Personen mit einem Bedarf für kurzfristige sichere Anlagen. Sie werden für das Risiko nicht mehr angemessen entschädigt. Das viele billige Geld der grossen Notenbanken unterstützt auch die Börsen. Trotzdem sind die Aktienmärkte heute im historischen Vergleich fair bewertet.

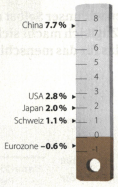
6. Blasen drohen zu entstehen
Die geldpolitischen Stimulierungsmassnahmen schaffen eine künstliche Welt und führen zu verzerrten Preisen. Erste Nebenwirkungen der Politik des billigen Geldes treten bereits heute auf: Die Tiefstzinspolitik, die Hypotheken erschwinglicher macht, lässt die Nachfrage nach Immobilien in einigen Städten und Ballungsräumen in wirtschaftsstarken Ländern wie Deutschland markant steigen – und mit ihr die Preise. Kollateralschäden in Form von Blasen drohen.

1. Billiges Geld löst Probleme nicht
In den letzten fünf Jahren haben die grossen Notenbanken ihre Leitzinsen bis auf beinahe null gesenkt. Diese Liquiditätsfluten haben die Situation in den Industrieländern jedoch nicht verbessert. Der Spielraum für weitere Zinssenkungen ist ausgereizt. Deswegen intervenierten die Notenbanken mit unkonventionellen Massnahmen, wie dem Aufkauf von Staatsanleihen. Doch das reduziert weder die Staatsschulden noch schafft es Wirtschaftswachstum. Die Probleme werden lediglich in die Zukunft verschoben.

So viele Erwerbstätige kommen auf einen Rentner

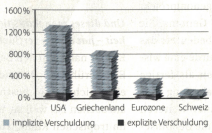
2. «Rettungspakete» werden immer grösser
Von grundlegenden Reformen – im Wesentlichen geht es um Einsparungen bei Staatshaushalten und Liberalisierung der Märkte – ist bisher nur wenig zu sehen. Mit der Serie von Rettungspaketen für Krisenländer gewinnt die Politik Zeit, mehr nicht. In Wahrheit werden aber ineffiziente Wirtschaftsstrukturen nur künstlich am Leben erhalten.

Wirtschaftswachstum (BIP) 2012



3. Liquiditätsschwemmen bringen kein Wachstum
Trotz des unermüdlichen Interventionismus der Notenbanken und immer grösserer Rettungspakete der Politik stagniert das Wirtschaftswachstum. Das billige Geld fliesst nicht in die Realwirtschaft und vermag kein Wachstum auszulösen. Die Industriestaaten wachsen deutlich unter ihrem Potential.

Staatsverschuldung (in % BIP)



4. Staatsschulden nehmen zu
Ein grosser Teil der industrialisierten Welt ist überschuldet, weil die Staaten eine Sanierung ihrer Haushalte auf die lange Bank schieben. Offizielle (explizite) Schuldenzahlen sagen nur die halbe Wahrheit. Werden implizite Verbindlichkeiten wie zukünftige Ausgaben für Renten- oder Gesundheitssysteme berücksichtigt, sieht das Bild noch düsterer aus. Unter diesem Aspekt sind die USA stärker verschuldet als Griechenland.

5. Folgen der Überalterung werden nicht entschärft
Die Menschen werden immer älter. Das ist einerseits erfreulich, belastet andererseits aber die Vorsorgewerke. Besonders in den industrialisierten Ländern kommen auf einen Rentner immer weniger Erwerbstätige. So lange das Rentensystem nicht reformiert wird, leben Rentner auf Kosten der jüngeren Generationen.

Notenstein denkt in Szenarien, um Ihr Vermögen zu schützen.
In Zeiten des Umbruchs gilt es mehr denn je, sich nicht nur mit dieser «künstlichen Welt», sondern auch mit weiteren konkreten Szenarien auseinanderzusetzen. Das ohnehin schon zentrale Prinzip der Diversifikation wird noch wichtiger. Bestellen Sie ausführliche Unterlagen zu unseren Szenarien: info@notenstein.ch oder www.notenstein.ch/szenarien

Datenquellen: OECD, Eurostat, IMF, Stiftung Marktwirtschaft, Bloomberg

NOTENSTEIN
PRIVATBANK